

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

151 (2.7.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. A. 3600 V.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigeberechnung: Die 6spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 151

Montag, den 2. Juli 1934

106. Jahrgang

Der Sübree greift durch

Eine Bekanntmachung des Führers

München, 1. Juli. Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt folgende Verfügung des Führers mit:

Ich habe mit dem heutigen Tage den Stabschef Röhm in seiner Stellung enthoben und aus der Partei ausgeschieden.

Ich ernenne zum Chef des Stabes Obergruppenführer Luge.

SA-Führer und SA-Männer, die seinen Befehlen nicht nachkommen oder zuwiderhandeln, werden aus SA und Partei entfernt bzw. verhaftet und abgeurteilt.

gez. Adolf Hitler,
Oberster Partei- und SA-Führer.

Der neue Chef des Stabes der SA

München, 1. Juli. Der Führer hat folgendes Schreiben an den Obergruppenführer der SA, Luge, gerichtet: Schwerste Verfehlungen meines bisherigen Stabschefs zwingen mich, ihn seiner Stellung zu entheben. Sie, mein lieber Obergruppenführer Luge, sind seit vielen Jahren in guten und schlechten Tagen ein immer gleich treuer und vorbildlicher SA-Führer gewesen. Wenn ich Sie mit dem heutigen Tage zum Chef des Stabes ernenne, dann geschieht dies in der besten Ueberzeugung, daß es Ihrer treuen und gehoramen Arbeit gelingen wird, aus meiner SA das Instrument zu schaffen, das die Nation braucht und ich mir wünsche. Es ist mein Wunsch, daß die SA zu einem treuen und starken Gliede der nationalsozialistischen Bewegung ausgestaltet wird. Erfüllt von Gehoramt und blinder Disziplin, muß sie mithelfen, den neuen Menschen zu bilden und zu formen.

gez. Adolf Hitler.

Schleicher bei der Verhaftung erschossen

Berlin, 1. Juli. In den letzten Wochen wurde festgestellt, daß der frühere Reichswehrminister General a. D. von Schleicher mit den staatsfeindlichen Kreisen der SA-Führung und mit auswärtigen Mächten staatsgefährdende Verbindungen unterhalten hat. Damit war bewiesen, daß er sich in Worten und Taten gegen diesen Staat und seine Führung betätigt hat. Diese Tatsache machte seine Verhaftung im Zusammenhang mit der gesamten Säuberungsaktion notwendig. Bei der Verhaftung durch Kriminalbeamte widerstand sich General a. D. von Schleicher mit der Waffe. Durch den dabei erfolgten Schußwechsel wurden er und seine dazwischen tretende Frau tödlich verletzt.

Sieben SA-Führer erschossen

München, 1. Juli. Die Reichspressestelle der NSDAP. gibt bekannt: Im Zusammenhang mit dem aufgedeckten Komplott wurden nachstehende SA-Führer erschossen: Obergruppenführer August Schneider-München, Obergruppenführer Edmund Heines-Schlesien, Gruppenführer Karl Ernst-Berlin, Gruppenführer Wilhelm Schmidt-München, Gruppenführer Hans Hanzen-Sachsen, Gruppenführer Hans Peter v. Heubredt-Pommern, Standartenführer Hans Erwin Graf Sprei-München.

Erklärung der Reichspressestelle der NSDAP.

München, 1. Juli. Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt mit:

Seit vielen Monaten wurde von einzelnen Elementen versucht, zwischen SA und Partei sowohl wie zwischen SA und Staat, Keile zu treiben und Gegensätze zu erzeugen. Der Verdacht, daß diese Versuche einer beschränkten bestimmt eingestellten Aktion zuzuschreiben sind, wurde mehr und mehr bestätigt. Stabschef Röhm, der vom Führer mit bestem Vertrauen ausgestattet worden war, trat diesen Erscheinungen nicht nur nicht entgegen, sondern förderte sie ungewisslich. Seine bekannte unglückliche Veranlagung führte allmählich zu so unerträglichen Belastungen, daß der Führer der Bewegung und oberste Führer der SA selbst in schwerste Gewissenskonflikte gezwungen wurde. Stabschef Röhm trat ohne Wissen des Führers mit General Schleicher in Beziehungen. Er bediente sich dabei neben einem anderen SA-Führer einer von Adolf Hitler

stets abgelehnten, in Berlin bekannten obskuren Persönlichkeit Da diese Verhandlungen endlich — natürlich ebenfalls ohne Wissen des Führers — zu einer auswärtigen Nacht bzw. deren Vertretung sich hinreckten, war sowohl vom Standpunkt der Partei, wie auch vom Standpunkt des Staates ein Einbrechen nicht mehr zu umgehen. Planmäßig provozierte Zwischenfälle führten dazu, daß der Führer Samstag nacht um 2 Uhr nach der Besichtigung von Arbeitslagern in Westfalen von dort aus im Flugzeug nach München flog, um die sofortige Abiegung und Verhaftung der am schwersten belasteten Führer anzuordnen.

Der Führer gab dem preussischen Ministerpräsidenten Göring den Befehl, in Berlin eine ähnliche Aktion durchzuführen und dort insbesondere die reaktionären Verbündeten dieses politischen Komplotts auszubeugen.

Mittags 12 Uhr hielt der Führer vor den in München zu-

Befehl des obersten SA-Führers

München, 1. Juli. Adolf Hitler hat an den Chef des Stabes, Luge, folgendes Befehl gegeben:

Wenn ich Sie heute zum Chef des Stabes der SA ernenne dann erwarte ich, daß Sie sich hier eine Reihe von Aufgaben angelegen sein lassen, die ich Ihnen hiermit stelle:

1. Ich verlange vom SA-Führer, genau so wie er vom SA-Mann, blinden Gehoramt und unbedingte Disziplin.

2. Ich verlange, daß jeder SA-Führer wie jeder politische Führer sich dessen bewußt ist, daß sein Benehmen und seine Führung vorbildlich zu sein hat für seinen Verband, ja für unsere gesamte Volksgemeinschaft.

3. Ich verlange, daß SA-Führer — genau so wie politische Führer — die sich in ihrem Benehmen in der Öffentlichkeit etwas zuzuschulden kommen lassen, unnahtlos aus der Partei und der SA entfernt werden.

4. Ich verlange insbesondere vom SA-Führer, daß er ein Vorbild in der Einfachheit und nicht im Aufwand ist. Ich wünsche nicht, daß der SA-Führer kostbare Diners gibt oder an solchen teilnimmt. Man hat uns früher hierzu nicht eingeladen, wir haben auch jetzt dort nichts zu suchen. Millionen unserer Volksgenossen fehlt auch heute noch das Notwendigste zum Leben, sie sind nicht neidig dem, den das Glück mehr gesegnet hat, aber es ist eines Nationalsozialisten unwürdig, den Abstand, der zwischen Not und Glück ungeheuer groß ist, noch besonders zu vergrößern. Ich verbiete insbesondere, daß Mittel der Partei, der SA oder überhaupt der Öffentlichkeit für Festgelage und dergleichen Verwendung finden. Es ist unverantwortlich, von Geldern, die zum Teil sich aus der Großchen unserer armen Mitbürger ergeben, Schlemmereien abzuhalten. Das luxuriöse Stabsquartier in Berlin, in dem, wie nunmehr festgestellt wurde, monatlich bis zu 30 000 RM. für Festessen usw. ausgegeben wurden, ist sofort aufzulösen.

5. Ich unterlege daher für alle Parteiinstanzen die Veranstaltung sogenannter Festessen und Diners aus irgendwelchen öffentlichen Mitteln. Und ich verbiete allen Partei- und SA-Führern die Teilnahme an solchen. Ausgenommen davon ist nur die Erfüllung der von staatswegen notwendigen Verpflichtungen, für die in erster Linie der Herr Reichspräsident und dann noch der Herr Reichsaussenminister verantwortlich sind. Ich verbiete allen SA-Führern und allen Parteiführern im allgemeinen, sogenannte diplomatische Diners zu geben. Der SA-Führer hat keine Repräsentation zu üben, sondern seine Pflicht zu erfüllen.

6. Ich wünsche nicht, daß SA-Führer in kostbaren Simouinen oder Cabriolets Dienstkreisen unternehmen oder Dienstgelde für die Anschaffung derselben verwenden. Dasselbe gilt für die Leiter der politischen Organisationen.

7. SA-Führer oder politische Leiter, die sich vor aller Öffentlichkeit betrinken, sind unwürdig, Führer ihres Volkes zu sein.

Das Verbot nörgelnder Kritik verpflichtet zu vorbildlicher, eigener Haltung. Fehler können jederzeit verziehen werden, schlechte Ausführung nicht. SA-Männer, die sich daher vor den Augen der Öffentlichkeit unwürdig benehmen, raddalieren oder gar Ergebnisse veranlassen, sind ohne Rücksicht sofort aus der SA zu entfernen. Ich mache die vorgelagten Dienststellen verantwortlich dafür, daß durchgegriffen wird. Von den staatlichen Stellen erwarte ich, daß sie in solchen Fällen das Strafmaß höher bemessen als bei Nicht-Nationalsozialisten. Der nationalsozialistische Führer und insbesondere der SA-Führer soll im Volke eine gehobene Stellung haben. Er hat dadurch auch erhöhte Pflichten.

8. Ich erwarte von allen SA-Führern, daß sie mithelfen, die SA als reinliche und laubere Institution zu erhalten und zu feigen. Ich möchte insbesondere, daß jede Mutter ihren Sohn in SA, Partei und Hitlerjugend geben kann, ohne Furcht, er könnte dort sittlich oder moralisch verderben werden. Ich wünsche daher, daß alle SA-Männer peinlichst darüber wachen, daß Verfehlungen nach Paragraph 175 mit dem sofortigen Aus-

sammengemommen höheren SA-Führern eine Ansprache, in der er seine unerlöschliche Verbundenheit mit der SA betont, zugleich jedoch den Entschluß verkündete, disziplinierte und ungehorsame Subjekte, sowie alogische oder krankhafte Elemente von jetzt ab unbarmherzig auszurotten und zu vernichten. Er wies darauf hin, daß der Dienst in der SA Ehrendienst sei, für den zehntausende brave SA-Männer die schwersten Opfer gebracht hätten. Er erwarte von dem Führer jeder SA-Einheit, daß er sich dieser Opfer selber würdig erweise und in seinem Verbands als Vorbild lebe. Er wies weiter darauf hin, daß er jahrelang Stabschef Röhm vor schwersten Angriffen gedeckt habe, daß aber die letzte Entwicklung ihn zwingt, über jedes persönliche Empfinden das Wohl der Bewegung und damit das des Staates zu stellen, daß er vor allem jeden Versuch, in lächerlichen Zirkeln verhegter Naturen eine neue Umwälzung zu propagieren, im Keime ersticken und auszurotten werde.

schluß des Schuldigen aus SA und Partei beantwortet werden. Ich will Männer als SA-Führer sehen und keine lächerlichen Affen.

8. Ich verlange von allen SA-Führern, daß sie meine Loyalität mit ihrer eigenen beantworten und durch ihre eigene unterstützen. Ich verlange von ihnen aber besonders, daß sie ihre Stärke auf dem Gebiet suchen, das ihnen gegeben ist, und nicht auf Gebieten, die anderen zukommen. Ich verlange vor allem von jedem SA-Führer, daß er in bedingungsloser Offenheit, Loyalität und Treue sein Benehmen gegenüber der Wehrmacht des Reiches einrichtet.

9. Ich verlange vom SA-Führer, daß er an Mut und Opfer Sinn von seinen Untergebenen nicht mehr fordert, als er selbst jederzeit einzulegen bereit ist. Ich verlange daher, daß er in seinem Benehmen und in der Behandlung des ihm von mir anvertrauten deutschen Volksgutes sich als ein wirklicher Führer, Freund und Kamerad erweist. Ich erwarte von ihm, daß er auch in seinem Verband die Tugenden höher einschätzt als die Zahl.

10. Und ich erwarte von Ihnen als Chef des Stabes, daß der alte treue Parteigenosse, der langjährige Kämpfer in der SA, nicht vergessen wird. Ich wünsche nicht die Ausblähung mit tausend unnötigen, aber kostspieligen Stäben, und ich will, daß man bei Beförderungen nicht so sehr vom abstrakten Wissen ausgeht, als von der angeborenen Fähigkeit, Führer zu sein und der langjährigen erprobten Treue und Opferwilligkeit. Ich habe in meiner SA einen ungeheuren Stamm treuester und brauchster Gefolgsmänner. Diese haben Deutschland erobert und nicht die geschickten Spätlinge des Jahres 1933 und seitdem.

11. Ich will, daß der SA-Mann geistig und körperlich zum geschultesten Nationalsozialisten erzogen wird. Nur in der weltanschaulichen Verankerung in der Partei liegt die einzigartige Stärke dieser Organisation.

12. Ich will, daß in ihr der Gehoramt, die Treue und die Kameradschaft als durchgehende Prinzipien herrschen. Und so wie jeder Führer von seinen Männern Gehoramt fordert, so fordere ich von den SA-Führern Achtung vor dem Geheh und Gehoramt meinem Befehl.

gez. Adolf Hitler.

Göring über die Säuberungsaktion

Berlin, 1. Juli. In der Sondertagung für die inländische Presse hielt Ministerpräsident Göring eine Rede, aus der hervorgehoben ist: Seit Wochen und Monaten beobachtet wir, daß ein Teil der obersten SA-Führer sich von den Zielen der Bewegung und des Staates abgewandt haben und ihre eigenen Interessen, ihren eigenen Ehrgeiz und zum Teil auch ihre unglückselige Veranlagung in den Vordergrund stellten. Immer wieder kamen die Klagen aus dem Lande, daß diese SA-Führer brutal gegen die Bevölkerung auftraten. Die Klagen häuften sich, daß Dinge geschehen, die mit dem Rechtsbewußtsein des Volkes nicht mehr übereinstimmen. Leider Gottes hat auch der Stabschef Röhm, ein alter Kämpfer, für den der Führer besonders leidenschaftlich und treu in schwerer Zeit eingetreten ist, infolge seiner unglücklichen Veranlagung sich auf ein Gebiet treiben lassen, das für ihn verhängnisvoll werden sollte. Vielleicht gerade durch seine Veranlagung umgab er sich in seinem ganzen Stab und den führenden Stellen der SA mit solchen Männern, die nun ihrerseits in ihm den Gedanken erweckten, daß er der starke Mann Deutschlands wäre. So kam es, daß von Seiten der obersten SA-Führung Pläne geschmiedet wurden, um die Bewegung zu schwächen, den Staat zu kürzen und einen Staat aufzurichten, der dann ein Staat dieser kranken Individuen geworden wäre. Der Führer hat diese Gefahr genauestens verfolgt. Als klar und eindeutig feststand, daß die oberste SA-Führung das Gerüde von der zweiten Revolution zur Tat werden lassen wollte, mußte zugegriffen werden.

Der Führer hat selbst blutig eingegriffen. Er hat in München und in Wiessee, wo der Stabschef sich befand, kurzen Prozeß

gemacht. Vor Tagen hat er mir den Befehl gegeben, auf Stichwort hier zuzuschlagen, und mir damit vollziehende Gewalt übertragen.

Die armen SA-Männer sind verführt worden. Sie wurden alarmiert und bewaffnet und wußten nicht wozu Man sagte: gegen die Reaktion und marschierte gemeinsam mit ihr. Das war das Verwerfliche, daß die oberste SA-Führung das Phantom einer zweiten Revolution gegen die Reaktion erdichtete und selbst mit ihr eng verbunden war.

Der Hauptmittelsmann war der frühere Reichsminister und General Schleicher, der die Verbindung knüpfte zwischen Röhm, einer ausländischen Macht und zu jenen ewig unzufriedenen gestrigen Gestalten. Ich habe meine Aufgabe erweitert, indem ich auch gegen diese Unzufriedenen einen Schlag führte. Es war selbstverständlich, daß General Schleicher verhaftet werden mußte. Er verlor bei der Verhaftung, einen blühartigen Ueberrausch zu machen auf die Leute, die ihn verhaften sollten. Er ist dabei ums Leben gekommen.

Im ganzen Lande ist Ruhe. Einige rabiate Wesellen, die noch glaubten, die Parole der zweiten Revolution fortsetzen zu müssen, werden das sehr schwer zu büßen haben. Die Gewalt, meine Herren, ruht fest in den Händen des Führers und in den Händen derer, denen er durch sein Vertrauen die Aufgabe übertragen hat. Die Aktionen haben sich reibungslos ohne Widerstand vollzogen, da die Führer schon vorher überall verhaftet waren. Der Prozeß der Säuberung wird nun rücksichtslos vorwärts getrieben. Der Führer wird nicht mehr länger dulden, daß in Staat und Bewegung Männer an der Spitze stehen, die durch unglückliche Veranlagung asoziale und amoralische Elemente geworden sind. Wir werden auch nicht dulden, daß von einer zweiten Revolution noch geschwätzt wird. Es wurde eine zweite Revolution vorbereitet, aber gemacht wurde sie durch uns gegen diejenigen, die sie heraufbeschworen haben. Die zweite Revolution hat dazu geführt, daß gerade die, die gegen den Staat renolitierten, Haupt und Leben lassen mußten. Sie sehen daran, daß der Staat wohl manchmal zaudern kann, wohl manchmal warten kann, daß auch der Führer manchmal wartet und lange abwägt und auch die Verdienste erwägt und verücht, die Leute auf den Pfad der Rechtfertigung zurückzuführen. Wenn aber das Reich in Gefahr ist, wenn letzten Endes die Bewegung betroffen wird, wenn vor allem Treulosigkeit bei diesem Werte Pate gestanden hat, wird rücksichtslos durchgegriffen.

Der Schlag hat sich gerichtet gegen die Meuterer, gegen alle unzufriedenen Kreise der Reaktion. Wir werden die SA reinigen von all den Elementen, die jetzt erst in die SA hereingekommen sind und dort Führerstellen einnehmen.

Erlaß des Reichswehrministers von Blomberg

Berlin, 1. Juli. Der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg, hat folgenden Erlaß an die Wehrmacht gerichtet:

Der Führer hat mit soldatischer Entschlossenheit und vorbildlichem Mut die Verräter und Meuterer selbst angegriffen und niedergeschmettert. Die Wehrmacht als der Waffenträger des gesamten Volkes, fern vom innerpolitischen Kampf, wird danken durch Hingebung und Treue. Das vom Führer geforderte gute Verhältnis zur neuen SA wird die Wehrmacht mit Freude pflegen im Bewußtsein der gemeinsamen Ideale. Der Alarmzustand ist überall aufgehoben.

gez. von Blomberg.

Glückwunsch Blombergs an Luge

Berlin, 1. Juli. Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg hat an den Stabschef der SA, folgenden Glückwunsch gerichtet: „Zu Ihrer Ernennung zum Stabschef, dem großen Beweis des Vertrauens des Führers, sage ich Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch.“

gez. von Blomberg.

Zeit Eine Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt“

Gladys kämpft um die goldene Schleife

Roman von Hedda Lindner.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62 (Nachdruck verboten)

Als der Professor am Nachmittag zur Visite kommt, findet er den Zustand des Patienten erheblich verschlechtert. Die Temperatur ist höher, als man erwartet hatte und der Kranke nach Aussage der Schwester von beängstigender Unruhe. Er untersucht nochmals Herz und Lunge, prachtwoll gesund ist der ganze Kerkel bis auf das angeknackste Schlüsselbein und das ein bißchen durcheinandergeschüttelte Gehirn. Aber das wird schon bald wieder in Ordnung sein, nur Ruhe braucht der Patient Ruhe und nochmals Ruhe! Thüngern hat ihn nervös beobachtet. „Herr Professor, kann ich morgen reiten, — ich sage Ihnen gleich, ich muß reiten, und wenn — und wenn ich aus dem Fenster gehen soll!“

Also so steht die Sache. Die Frau hat mit ihrer Schilderung nicht übertrieben, wie der Professor anfänglich anzunehmen geneigt war; darum schien ihm ihr Anstehen zuerst doch sehr gewagt. Aber jetzt hat sich das Bild geändert, der Mann ist tatsächlich imstande und geht morgen los, wenn nicht rechtzeitig etwas geschieht. Das Fieber ist ja auch nichts wie Aufregung. Der Professor freut sich, daß sein ärztliches Gewissen seinen Wunsch, der tapieren und reizvollen Frau zu helfen, keinen Widerstand mehr leistet; er sagt mit freundlichem Wohlwollen: „Aber selbstverständlich reiten Sie morgen. Sie müssen nur versprechen, sich bis zuletzt ganz ruhig zu verhalten. Eine halbe Stunde vor dem Aufstehen gebe ich Ihnen eine Spritze, damit nicht so ein dumpfer Schwindelanfall Sie auf dem Ritt überfällt, die Wirkung dauert ungefähr drei Stunden, aber dann heißt es, sofort zurück, damit wir die Reaktion hier im Bett abwarten können.“

Stephan atmet tief und erlöst auf. „Alles, was Sie wollen, Herr Professor, nur reiten muß ich; was Sie hinter-

Dr. Göbbels im Rundfunk zur Lage

Berlin, 1. Juli. Reichsminister Dr. Göbbels hielt Sonntagabend über alle deutschen Sender eine Ansprache an das deutsche Volk. Sie hat folgenden Wortlaut:

Noch sehe ich den Führer um die Mitternachtsstunde des Freitagabend auf der Terrasse des Rheinhotels Dreien in Godesberg stehen. Unten auf dem freien Platz ist die große Kapelle des weitdeutschen Arbeitsdienstes zum Japanstreich angetreten. Der Führer schaut ernst und nachdenklich in den dunklen Nachtmel hinein, der sich nach einem Gewitter über die weite, in Harmonie verschwimmende Landschaft gelegt hat und atmet, mit erhobener Hand grüßend, die Begeisterungstürme des rheinischen Volkes entgegen. Noch weiß niemand von all den vielen Menschen da unten, was unmittelbar bevorsteht. Auch von den oben auf der Terrasse stehenden sind nur Wenige informiert worden. Der Führer hat wieder, wie so oft, in ernstlichen und schwierigen Situationen nach seinem alten Prinzip gehandelt, immer nur das zu sagen, was man sagen muß, dem der es wissen muß und dann, wenn er es wissen muß. Bewundernswert ist er für uns in dieser Stunde. Kein Jude in dem angespannten Gesicht verrät auch nur die leiseste innere Bewegung. Und trotzdem wissen wir paar Menschen, die wir jetzt wie in allen schweren Stunden bei ihm stehen, wie tief er schwandert er in seiner Seele, aber auch wie fest er in seinem Entschluß ist, mit aller Erbarmungslosigkeit zu handeln und die reaktionären Rebellen, die, unter dem Stichwort einer zweiten Revolution an ihm und der Bewegung die Treue brechend, das Land in unabsehbare Wirren stürzen wollen, zu Boden werfen.

Während noch die letzten Töne des Fort Wessell-Liedes erklingen und ganz entfernt über den Rhein der Gesang des Saatlieses herüberdringt, kommen von Berlin und München ernste Nachrichten. Es ist jetzt keine Zeit mehr zu verlieren. Eine Beratung von zwei, drei Minuten, und dann steht der Entschluß des Führers fest, nicht mehr bis zum Morgen warten, sondern sofort mit dem Flugzeug nach München abzureisen, um das Nest der Verschwörer selbst auszuhacken. Eine halbe Stunde später steigt die schwere dreimotorige Junkersmaschine vom Flugplatz Hangelar bei Bonn in den nebelverhangenen Nachthimmel hinein. Es ist eben 2 Uhr. Der Führer sitzt schweigend auf dem vordersten Sitz der großen Kabine und starrt unbeweglich in die weite Dunkelheit hinein. Ein und wieder nur wird das eintönige Surren der Propeller von kurzen Fragen, Informationen oder hingeworfenen Beratungen unterbrochen. Um 4 Uhr morgens sind wir in München.

Der Lebenslauf des neuen Stadtschefs

Viktor Luge wurde am 28. Dezember 1890 in Bevergen im Bezirk Münster geboren. Er besuchte die Rektorschule in Ibbenbüren, anschließend das Gymnasium in Rheine und wird dann Postpraktikant. Am 1. Oktober 1912 wird er Soldat beim Infanterie-Regiment 55 in Hörter. Der Soldatenberuf nimmt ihn innerlich ganz und gar gefangen. Zu Beginn des Krieges kommt Viktor Luge ins Feld. Von Anfang bis Ende ist er an der Front, immer da, wo etwas los ist. Mit dem Reserve-Infanterie-Regiment 15 kehrt er in die Heimat zurück, bleibt zunächst noch bei der Truppe, bis er Mitte August 1919 wegen des Verlustes eines Auges aus dem Heere ausscheiden muß.

Schon 1922 bekommt er Fühlung mit der nationalsozialistischen Bewegung. Er schließt sich ihr an und wird Mitglied der Ortsgruppe Eberfeld. Ein Jahr später ist er SA-Führer und beteiligt sich am Ruhrabwehrkampf. 1925, im Jahre der Neugründung der NSDAP und SA, wird er zunächst SA-Führer, später Gauwartführer des Gaues Ruhr. Die Neuorganisation der Verbände, ihre Einteilung, ihre Dienstgradabzeichen stammen von Viktor Luge, der sie bei seinen Formationen zum ersten Mal einführt. 1927 wird er zum SA-Führer für das Ruhrgebiet ernannt und gleichzeitig stellvertretender Gauleiter. 1930 wird er nach dem Tode des Führers der Niederländischen SA, Major a. D. Dinglage, zu seinem Nachfolger ernannt. So wird er oberster SA-Führer Nord mit dem Sitz in Hannover. Bei der Neuerteilung der SA nach dem Stennes-Butisch wird er Gruppenführer Nord und 1932 Obergruppenführer und Führer der Obergruppe 6 der SA in Hannover. Im Februar 1933 kurz nach der Machtergreifung wird Luge Polizeipräsident von Hannover. Wenige Wochen später Oberpräsident der Provinz Hannover.

Der Tag ist schon angebrochen, auf dem Flugplatz erhält der Führer eingehenden Bericht über die Situation, und wir begehen uns dann gleich ins bayrische Innenministerium. Teile der Münchener SA ist am Abend, getäuscht durch falsche und ängstliche Parolen, auf die Straße gegangen. Ihre wort- und treubruchigen Führer werden sofort fixiert. Adolf Hitler wirft ihnen in zwei Sägen maßloser Empörung und Verachtung ihre ganze Schmach in die vor Angst und Ratlosigkeit bleichen und entstellten Gesichter hinein. Dann reißt er ihnen persönlich die Ehrenzeichen eines SA-Führers von der Uniform herunter. Ihr hartes aber gerechtes Schicksal wird sie bereits am Nachmittag treffen.

Nun ist keine Zeit mehr zu verlieren. Der Führer ist entschlossen, persönlich das Nest der Verschwörer in Wiessee aufzusuchen, um es radikal und erbarmungslos auszurodhern. Außer seiner regulären SS-Begleitung dürfen noch keine treuen Kameraden Brückner, Schaub und Schred sowie der Reichspresseschef der NSDAP, Dr. Dietrich und ich mitfahren. In rasendem Tempo geht es auf Wiessee los. Kein Mensch ist noch zu sehen. Die Straßen der Dörfer liegen verwaist und leer. Es ist 6 Uhr morgens. Gegen 7 Uhr langen wir in Wiessee an.

Ohne Widerstand zu finden, können wir in das Haus eindringen und die Verschwörer noch beim Schlaf überraschen und sofort dingfest machen. Der Führer selbst nimmt die Verhaftung mit einem Mut ohne Gleichen persönlich vor. Es sei mir erpart, die widerlichen und fast Brechreiz verursachenden Szenen zu schildern, die sich dabei unseren Augen bieten. Ein einfacher SS-Mann saß unter maßloser empörrer Stimmung in die richtigen Worte zusammen: „Ich wünschte nur, daß jetzt die Wände niederfielen und das ganze deutsche Volk Zeuge dieses Vorganges sein könnte, um zu verstehen, wie gut der Führer daran tut, jetzt hart und ohne Gnade die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen und sie ihr Verbrechen an der Nation mit dem Tode bezahlen zu lassen.“ Kurz nach der Verhaftung trifft eine Stabswache von Köhm aus München ein. Der Führer tritt ihr aufrecht und männlich entgegen und gibt ihr in einem Satz den Befehl, augenblicklich die Rückfahrt anzutreten. Der Befehl wird sofort mit einem Peil auf ihn ausgeführt. (Fortsetzung folgt.)

Die Säuberungsaktion abgeschlossen

DNB, Berlin, 2. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Die Säuberungsaktion fand gestern Abend ihren Abschluß. Weitere Aktionen in dieser Richtung finden nicht mehr statt. Somit hat der gesamte Eingriff zur Wiederherstellung und Sicherung der Ordnung in Deutschland 24 Stunden gedauert. Im ganzen Reich herrscht völlige Ruhe und Ordnung. Das gesamte Volk steht in unerhörter Begeisterung hinter dem Führer.

Beauftragung des Polizeigenerals Daluge mit der Neuorganisation von SA-Gruppen

DNB, Berlin, 1. Juli. Ministerpräsident Göring hat folgende Verfügung erlassen:

SS-Gruppenführer General der Landespolizei Daluge ist bevollmächtigt, für die Neuorganisation der SA-Gruppen Berlin-Brandenburg, Pommern, Ostmark, Schlesien, Mitte die entsprechenden Maßnahmen im Einvernehmen mit den zuständigen Dienststellen der Partei und SS zu treffen.

Ernst Röhm erschossen

Berlin, 1. Juli. Dem ehemaligen Stabschef Röhm ist Gelegenheit gegeben worden, die Konsequenzen aus seinem verräterischen Handeln zu ziehen. Er tat das nicht und wurde daraufhin erschossen.

her mit mir machen, ist mir egal. Also hat meine Frau doch mit Ihnen gesprochen?“

„Ja“, sagt der Professor und dann, schon halb an der Tür, „man könnte Sie fast beneiden, Herr von Thüngern — um diese Frau.“

„Ein drolliger Ausdruck für einen ehrwürdigen, alten Professor“, denkt Thüngern mit schwachem Lächeln, während ihn die Entspannung nach der Aufregung in wahl-tuende Ermattung sinken läßt. Aber merkwürdig, diese Worte lassen ihn nicht los, schon halb im Einschlafen hört er sie immer noch: man könnte — Sie fast — beneiden ...

Der große Preis von Rom. Am drei Uhr soll das Turnier beginnen, aber von zwölf Uhr ab strömen bereits die Menschenmassen den Weg zur Villa Borghese entlang, in deren Nähe die Arena liegt. Zuerst sind es nur die Jaun-gäfte, die sich einen guten Platz sichern wollen; dann kommen alle die, die etwas sehen wollen, und ganz zuletzt beginnt der Aufmarsch derer, die „dazu“ gehören. Die riesen-großen Tribünen sind bis auf den letzten Platz ausverkauft.

Aber nicht nur Italiener sind da — die ganze große internationale Welt hat sich hier ein Stellchen gegeben. Alle Sprachen schwirren durcheinander. Man unterhält sich über den neuesten Bankrott und das unerhörliche Thema der letzten Gesellschaftskandale, einige Leute reden sogar über die Pferde, die bereits für die erste Konkurrenz antreten, kurz, die Stimmung ist angeregt, alle Menschen sind guter Laune.

Man steht voller Hochachtung die Hindernisse für das große Jagdspringen. Man wünscht natürlich, daß alles glatt geht, aber die Möglichkeit, sich das Genid zu brechen, ist unrettbar gegeben, und das bringt ein angenehmes Gruseln mit sich. Irgendeine Sensation gehört nun einmal zu einem solchen internationalen Ereignis. Irgend etwas müßte geschehen, etwas Unprogrammähiges, dann erst ist die Sache vollkommen.

Diesmal war die Sache vollkommen, und das liebe Publikum bekam seine Sensation. Zuerst macht die Nachricht schüchtern die Kunde, als Unmöglichkeit gleich wieder abge-

zudem abgetan, Zweifler werden durch einen Hinweis auf die klobigen Hindernisse befehrt. Aber dann erzählt es der auch — und der auch — und der hat es aus ganz sicherer Quelle — und dann ist es wahrhaftig Tatsache geworden: eine Frau reitet das große Springen! Die Deutsche reitet an Stelle ihres Mannes das berühmte Pferd „Goldlitte“. Aufgeregt rascheln die Programme, da steht: Freiherrn von Thüngerns Goldlitte von Wilbur aus der Sonnenblume. Reiter, Besitzer. Ganz recht — und der Besitzer liegt mit gebrochenem Schlüsselbein im Krankenhaus, und Goldlitte ist nicht gestrichen, Goldlitte wird geritten — von Frau von Thüngern!

„Dunnewetter“, sagt Herr Kunze aus Chemnitz und wippt sich die Schweißperlen, die ihm bei dem Gedanken schon auf die Glaxe treten; „Baulachen, hast ja jeheert? Ru-lach man bloß, eine Frau, eine richtige Frau un will da niwerhubb'n is so was meechid?“ Baulachen ist ebenfalls entsetzt, sie würde nie auf solche Gedanken kommen, außerdem findet sie es „unweiblich“.

„Eine Dame? Ausgeschlossen!“ entrüht sich Lady Summerjet über ihren Gatten; aber seine Lordschaf vermahrt sich getränkt dagegen, mit solch ernsten Dingen zu spaßen. „Du wirst ja sehen, daß sie startet“, sagt er, und unbegrenzte Hochachtung klingt in seiner Stimme. Er versteht was von Pferden und weiß zu würdigen, daß nicht nur Schneid, sondern auch vollendete Reitkunst dazu gehört, ein Pferd über diese Hindernisse zu steuern.

„Sie hat wirklich Mut!“ äußert sich die elegante Freundin des dicken Parfümfabrikanten aus Paris, obwohl sie sonst nicht geneigt ist, an einer anderen Frau irgend etwas anzuerkennen. „Ach, sie ist wundervoll“, stimmt er begeistert zu, was ihm ein vermeintliches „Ja, Ja“ von Madame einträgt. Soviel Bewunderung ist ja nun auch nicht gleich nötig.

So schwirrt und braut es durcheinander; aber in welcher Sprache auch die Ansichten ausgetauscht werden, es herrscht nur eine Stimme der Bewunderung für die Frau, die diese Leistung wagt. Persönlicher Mut imponiert immer, Gladys ist der erklärte Liebling der Menge noch vor ihrem Erscheinen; von der Tribüne bis zum Jaungast wartet alles gespannt auf die Deutsche.

(Fortsetzung folgt.)